



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 11 | NR. 12 | DEZEMBER 2017

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

EINE FRAU AM ANFANG EINES NEUEN MISSIONSHAUSES

Emilie Huch

Das Missionshaus St. Michael in Steyl wuchs stetig an Bewohnern. Deutschland suchte für die deutschen Kolonien deutsche Missionare und das bedeutete, dass mehr Missionare und damit neue Ausbildungsstätten für sie benötigt würden. Für die Philosophie- und Theologiestudenten war die Gründung in Österreich geplant. Doch auch für die Gymnasiasten musste allmählich an ein neues Haus in Deutschland gedacht werden. Da erhielt Arnold Janssen zu seiner Überraschung einen Brief von Frau Emilie Huch aus dem damals zu Deutschland gehörenden Schlesien. Sie richtete sich an ihn mit dem Vorschlag, in Schlesien ein Missionshaus zu gründen. Frau Emilie Huch war verheiratet mit Franz Huch und beide lebten mit ihren Kindern in Berlin. Franz Huch war Chefredakteur und Finanzdirektor einer katholischen Zeitung. „Außerdem hatte er eine Provinzzeitung mit ‚echt katholischer Tendenz‘ und eine Druckerei in Neisse, die sicheren Gewinn abwarfen und zugleich für eine Werbekampagne unter der katholischen Bevölkerung von Nutzen sein konnte (Josef Alt, Arnold Janssen, S. 455).

Brief von Emilie Huch

Am 16. Oktober 1887 schrieb Emilie Huch an Arnold Janssen. Nach allem, was sie gehört hatte, glaubte sie, dass Arnold Janssen von einer Gründung in Österreich habe Abstand nehmen müssen. Daher schlug sie vor, ein Missionshaus in der Nähe der Wallfahrtskirche Maria Hilf bei Neisse zu gründen. Gleichzeitig versicherte sie ihm: „Sie werden dort im Fluge ein zweites Steyl haben.“ Er könne auch auf materielle Hilfe von ihr und von vielen Wohltätern rechnen. Auch fehle es nicht an Missionskandidaten. Zwar würde der Pfarrer das Unternehmen unterstützen, dürfe aber nicht erfahren, von wem Arnold Janssen den Gedanken zur Gründung erhalten hatte: „Denn manche der hochw. Herren glauben sich verletzt, dem Rate der Frauen zu folgen.“ Selbst ihrem Manne solle er nichts sagen, da dieser nur sagen würde, sie solle nicht zu viele Dinge anfangen (in Josef Alt, Arnold Janssen, S. 455). Darauf schrieb Arnold Janssen ihr am 11. November 1887: „Jetzt noch nicht. Später. Nehme Ihre freundlichen Anerbietungen an und bitte, treu Wort zu halten.“ Außerdem schickte er ihr einige Anlagen (SVD Generalate, Archives, Briefe von Arnold Janssen- CD Arrangement Sebastian Mattappallil, transcription Franz Bosold).

ROM – EIN WEITERER STUDIENORT

Emilie Huch schrieb an Arnold Janssen zu einer Zeit, da er intensiv mit der Gründung von St. Gabriel befasst war. Außerdem plante er, einige Mitbrüder zu höheren Studien nach Rom zu senden. Diesbezüglich schrieb er an diesem selben 11. November 1887 an Bischof Anzer in China von zwei Priestern sowie einem Theologiestudenten, dem Neffen des Bischofs, die er im Herbst 1888 zum Studium nach Rom schicken wollte (a.a.O.).

BESONDERE BESCHÄFTIGUNGEN ARNOLD JANSSENS IM HERBST 1887

In seinem Brief an Bischof Anzer vom 11.11.1887 erwähnte Arnold Janssen auch einige besondere Aufgaben, die ihm zugefallen waren: Da die beiden für die Moraltheologie vorgesehenen Dozenten ausfielen, „habe ich gegenwärtig Moral zu dozieren und dafür mich tüchtig vorzubereiten, da ich neben Gury zum wenigsten auch den heiligen Alphons studieren muss.“ Montag und Freitagnachmittag machte er „mit den geistlichen Herren“ praktische moraltheologische Übungen nach dem Lehrbuch von Gury. Da die Lazaristen-Bruderschaft vom Heiligen Geist in Wien zur Erzbruderschaft für Deutschland erhoben worden war, arbeitete er „mit Herrn Medits an der Revision der Statuten“.

Außerdem sorgte er sich um die Mission in China und schrieb dem Bischof: „Wie sehr liegt mir Ihre Mission am Herzen! Möge der gute Gott Sie stärken! Wie oft weise ich die Mitbrüder auf Ihre Kämpfe und Arbeiten hin.“ Ganz direkt sprach er das problematische Verhältnis des Bischofs und seiner Missionare mit den Worten an: „Ich bete auch zum lieben Gott, dass es Ihnen durch herzliche Herablassung und väterliches Benehmen gelinge, die Herzen Ihrer Priester ganz für sich zu gewinnen...“ (in: Arnold Janssen SVD, Briefe nach China, Bd. I, Hg. Josef Alt SVD, Analecta SVD – 82/I, Rom 2000, S. 192-193).

DIE DEUTSCHE REGIERUNG UND DIE DEUTSCHEN MISSIONARE IN CHINA

Im Einvernehmen mit der chinesischen Regierung stellte Frankreich Missionarspässe für Missionare gleich welcher Nationalität aus und versprach deren Schutz. Als die deutsche Regierung 1884 von der Anwesenheit deutscher Missionare in Shantung hörte, wollte sie diese beschützen, womit Frankreich aber nicht einverstanden war.

Als Bischof Anzer im Januar 1888 den deutschen Gesandten in Peking besuchte, wies dieser auf die Vorteile eines deutschen Protektorates hin. Anzer aber ging darauf nicht ein. Dabei blieb er auch, als der deutsche Gesandte ihm bei einem anderen Besuch in Peking zu Ostern 1888 „die größten Aufmerksamkeiten“ erwies (Bornemann, Arnold Janssen, S. 249).

AUF DEM WEG ZUM NEUEN MISSIONSHAUS IN NEISSE/SCHLESIEN

Am 19. Januar 1888 beschrieb Arnold Janssen in einem Brief an Frau Huch seine Vorstellungen von der Größe des Grundstücks für ein Missionshaus: „Das Notwendigste, was wir haben müssten, um irgendwo anzufangen, ist ein gutes, ziemlich großes Areal, ja je größer um so besser, ruhige, gesunde Lage und leichte Zugänglichkeit in der Nähe einer gut gelegenen Eisenbahnstation. ... Im übrigen halte ich jenen Teil Schlesiens, worin Frankenstein (der Wohnort der Fam. Huch in Schlesien) und Neisse liegen, für passend.“ Dann kündigt er einen möglichen Besuch an: „Wahrscheinlich

muss ich im April oder Mai nach Wien reisen. Vielleicht wäre das eine gute Gelegenheit, Sie zu besuchen und zu sprechen und in Schlesien selbst an Ort und Stelle mich umzuschauen.“ Das sei nötig, bevor er eine Entscheidung treffen könne (SVD Generale, Archives, Briefe von Arnold Janssen, CD Arrangement Sebastian Mattappallil, Transcription Franz Bosold).

ARNOLD JANSSEN AUF DEM WEG NACH WIEN

Besuch bei Familie Huch in Berlin

Am 5. April 1888 machte sich Arnold Janssen auf die Reise nach Wien. Sein erster Halt war Berlin, wo er Fam. Huch besuchte. Jahre später erinnerte er sich: „Am 5. April abends kam ich in Berlin an und blieb dort bis Dienstag, d. 9. April, wo ich nach Schlesien weiterreiste. Während dieser Tage fand ich das freundlichste Entgegenkommen und herzlichste Gastfreundschaft bei der Familie Huch“ (Josef Alt, Arnold Janssen, S. 455).

Weiterreise über Schlesien

Von Berlin fuhr Arnold Janssen zunächst nach Breslau. Dort bat er um eine Audienz bei dem im August 1887 von Fulda nach Breslau versetzten Fürstbischof Georg Kopp. Die Audienz wurde ihm verweigert, was Arnold Janssen nicht verstehen konnte, weil derselbe Bischof ihn bei seinem Besuch in Fulda ein halbes Jahr früher freundlich aufgenommen hatte.

Von Breslau ging es weiter nach Frankenstein, Neisse, Olmütz und Brünn. In Frankenstein traf er wiederum Herrn Huch. In Neisse „war ich beim Stiftsratsherrn Hw. Pfarrer Pischel. In Brünn lud mich der hochwst. Herr Bischof zu Tisch.“ Allerdings konnte Arnold Janssen zum damalige Zeitpunkt noch nicht an die Gründung eines schlesischen Missionshauses denken, „weil die österreichische Gründung [St. Gabriel] notwendig vorangehen musste und die politische Lage in Preußen die Gründung auch noch nicht gestattete“ (siehe a.a.O.).

In Wien

Am 15. April traf Arnold Janssen abends in Wien ein. Als erstes erreichte er dort, dass der Erzbischof von Wien seine mündliche Zustimmung für die Einführung der [Ordens-] Gesellschaft des Göttlichen Wortes in der Erzdiözese Wien gab (Bornemann, Arnold Janssen, S. 207).

Frau Fanny Steffko

Wie schon im Jahre 1884, so gab am 1. Mai 1888 die Wienerin Frau Fanny Steffko 14 000 Kronen unter Vorbehalt der Zinsen auf Lebenszeit für das neue Missionshaus St. Gabriel. Frau Steffko war eine Freundin von Frau Leitner und wie diese gehörte auch sie zum Kreis um P. Medits. „Von ihrem Geld wurde das erste Stück Land in Maria Enzersdorf für St. Gabriel erworben“ (Bornemann, Ferdinand Medits und Magdalene Leitner in der Geschichte des Steyler Missionswerkes, Verbum Supplementum 4, Rom 1968, S. 115, Endnote 2 zu S. 42).

Erneute Audienz beim österreichischen Kaiser und ihr Zweck

Durch Vermittlung des Barons von Braun wurde Arnold Janssen am 3. Mai zur allgemeinen Audienz beim Kaiser zugelassen. Über den Zweck, den Kaiser zu sprechen,

sagte Arnold Janssen: „Der Zweck ist, mich Seiner Majestät als nunmehrigen Untertan und österreichischen Staatsbürger vorzustellen und zu bitten um Zulassung unserer Kongregation in die österreichischen Lande zum Behuf der Errichtung eines Missionshauses in Maria Enzersdorf“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 207). Letzteres tat er mit einem Majestätsgesuch.

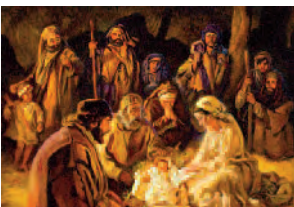
Das Majestätsgesuch

Im Majestätsgesuch nannte er „die Erlaubnisse, die er bisher vom Unterrichtsministerium erhalten hatte, von der Statthalterei Niederösterreichs, vom Landeschulrat, vom Erzbischof, von Rom, von den Franziskanern in Maria Enzersdorf, vom Pfarrer und vom Bürgermeister.“ Er berichtete weiter von der Entwicklung des Missionshauses in Steyl und der Mission in Süd-Shantung. Dann fuhr er fort: „Wir haben uns, von der Notwendigkeit gedrungen, als religiöse Kongregation konstituiert mit Einführung der drei gewöhnlichen Gelübde ... mit besonderer Beziehung auf das Werk der äußeren Mission, welches wir als unsere Hauptaufgabe betrachten. [Dabei werden wir gerne], soweit es angeht, der besonderen Mission Österreichs im näheren Orient gerecht zu werden suchen ... Da wir aber nunmehr als Kongregation uns konstituiert haben und für die Einführung einer solchen in Österreich Euer Majestät gnädige Erlaubnis notwendig ist, so stelle ich die alleruntertänigste Bitte, diese zu Ehren des dreieinigen Gottes und zum geistigen Nutzen der Kirche und dieser Monarchie insbesondere, und namentlich derjenigen ihrer Angehörigen, welche den Missionsberuf erstreben, allernädigst mit der Befugnis erteilen zu wollen, dass wir Zöglinge für den Zweck der äußeren Mission aufnehmen und diesem besonderen Zwecke entsprechend ausbilden dürfen ... Ich werde mich bemühen, die Alumnen und alle meine Untergebenen hier selbst mit wahrer Vaterlandsliebe und jener Hingebung an Euer Majestät erhabenes Herrscherhaus zu erfüllen, von der ich selbst beseelt bin. Und wie wir in Steyl sowohl mit der niederländischen als auch mit der benachbarten deutschen Behörde jederzeit im besten Einvernehmen gewesen sind, so zweifle ich nicht, dass ein Gleiches auch hier uns gelingen wird“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 208).

Ergebnis des Gesuches

Das Gesuch wurde mit großer Signatur an das Unterrichtsministerium weitergeleitet. Am Fest Christi Himmelfahrt hatte Arnold Janssen dann ein Gespräch mit dem Unterrichtsminister. Dieser, so berichtet Arnold Janssen, „war außerordentlich artig, hat mir drei- bis viermal die Hand gegeben und versichert, dass er der Einführung der Gesellschaft des Göttlichen Wortes in Österreich und der Errichtung eines Missionshauses in Maria Enzersdorf auf das wohlwollendste entgegenstehe“

Mitte Mai trat Arnold Janssen seine Rückreise nach Steyl an (a.a.O.)



*Gesegnete und
frohe Weihnachten!*